

# T U G E N D





Fritz Erlar (München).

Nachtklänge

Bist Du bange vor der Nacht? —  
O sie darf uns nicht bezwingen.  
Höre nur das süsse Klingen,  
Das durch Tann und Berge lacht!

All die Klänge kenn' ich schon,  
Die der Nacht sich sanft bezwingen;  
Aus den Tiefen, aus den Gründen  
Steigt ihr leiser Silberton.

Und Du wirst es noch verstehn,  
Was ihr Zauber mag bedeuten:  
Dass sie unserm Glücke läuten  
Und das Ferne näher wehn.

Sieh — Dein Bangen schwindet bald  
Vor den holden Siegerinnen;  
Komm — die dunklen Quellen rinnen,  
Komm — Die Liebe klingt im Wald...

FELIX LORENZ.

Gedanken

Die Welt ist ein Werden, also interessiert mich das Neue und Zukünftige mehr als das Gewesene. Historischer Sinn ist ja trotzdem notwendig; aber man soll dem frohs, der vom goldenen Stuhl immer wieder in den Pfuhl häpft, nicht „historisches Denken“ nachrühnen.

Warum sollten aus einem Kunstwerk nicht auch Gedanken sprechen dürfen! Aber das, wodurch das Kunstwerk Gläubige aus Zweiflern und Zweifler aus Gläubigen macht: Das muß Kunst sein.

Dem beschränkten Idealismus der Zimmerlichen ist der Gedanke peinlich, daß die schönste Musik durch ein Geschabe auf Thierdärmen entsteht. Dem umfassenden, natur-wissenschaftlichen Geiste ist die Verbindung der fernsten Dinge ein neuer Genuss.

Die gewohnheitsmäßigen Großsprecher sind wie die Walfische; sie haben ein ungeheures Maul. Können aber nur kleines Gethier verschlingen.

Otto Ernst.

Die Amme

„Was haben Sie, Nonnou? Ihre Augen sind ja ganz geschwollen, als ob Sie geweint hätten!“

M. Dauvergne blickte bei diesen Worten seiner Frau auf und legte die Zeitung bei Seite. Es war richtig, das Gesicht des Mädchens trug nicht seinen gewöhnlichen Ausdruck.

„Ja, es stimmt, was haben Sie?“ fragte nun auch er.

Das Mädchen, das bereits an der Thüre stand, blieb stehen, ihre Hände zitterten, und die Gläser auf dem Tablett, das sie in der Hand hielt, klirrten zusammen.

Sie war einen Moment unschlüssig, dann sagte sie:

„Der Kleine ist nicht wohl.“

„Der Kleine? Was hat er?“ riefen M. und Mme Dauvergne, aufspringend.

„Ich weiß nicht, er fränkelt“, murmelte das arme Ding mit schluchzender Stimme, „ich weiß nicht, es wird mir nicht gesagt.“

„Wie so, es wird Ihnen nicht gesagt? Heute Morgen ging es ihm doch gut, sie sagten, er schlafe? Sie sind wohl nicht ganz bei Sinnen? Und dann, wenn er krank ist, weshalb sind Sie nicht bei ihm?“

Die Amme schaute sie verwundert an.

„Das geht nicht“, sagte sie, „was würde aus Bébé in dieser Zeit?“

„Was aus Bébé würde in dieser Zeit? Aber von wem sprechen Sie eigentlich?“

Der Amme war ein Licht aufgegangen; man hatte sie falsch verstanden. Während sie von ihrem kranken Kinde da unten in irgend einem Kriechgesteck sprach, hatte ihre Herrschaft nur an das frische, rosigé Bébé, das in seinem seidenmattierten Birgenkorbe lag, gedacht. Für sie existierte nur ein einziges Kind, ihr eigenes, das übrige; das der Amme zählte nicht.

„Nicht Bébé“, sagte sie, „ist krank, sondern mein Kind.“

„Ah!“ riefen Beide, erleichtert aufatmend.

Der Herr des Hauses setzte sich beruhigt wieder hin, während seine Frau noch einige Fragen an die Amme richtete.

„Nun, ich hoffe“, sagte sie zum Schluß, „Sie machen sich keine weiteren Sorgen und regen sich nicht unnütz auf — Sie wissen ja, wie vielen Kinder unterworfen sind.“

M. Dauvergne nickte zustimmend von seinem Fauteuil aus.

„Beruhigen Sie sich also“, fügte sie hinzu, in einem Tone, der aufmunternd sein sollte, jedoch weit eher befehlend klang. „Kinder haben ein jähes Leben.“

Die Amme verließ das Zimmer, ohne zu antworten.

Als sie allein waren, wechselten M. und Mme Dauvergne einen Blick miteinander. Beide beschäftigte der gleiche Gedanke: Ob die Amme wohl, wenn sie kummer hatte, sich gleich blieb Bébé gegenüber?

„Eine höchst langweilige Geschichte“, sagte die Frau. „Nun hatten wir zufällig das Glück, an eine gute Amme, eine zuverlässige Person zu gerathen, und nun muß uns dieses Kind mit seiner Krankheit in die Quere kommen.“

„Oh, vielleicht sieht es nicht so schlimm, wie sie behauptet. Die Leute, die denen das Verm untergebracht ist, übertreiben wahrscheinlich, um mehr Geld aus ihr herauszupressen.“

„Möglih, aber die Geschichte hat sie eben doch aus dem Gleichgewicht gebracht und Bébé wird das spüren.“

„Weinst Du?“

„Ich glaube es sicher.“

„Nun höre mal, das darf nicht sein! Man muß ihr den Kopf zurechtzagen! Nun soll ein Kind, das so wundervoll gebeit, es büßen, wenn das Mädchen kummer hat. Das ist fatal! Das Ideal einer Amme wäre überhaupt: eine Amme ohne Kind! Ich werd' sie mir herbringen.“

„Mach ihr nur keine Scene, sonst wird's noch schlimmer.“



J. R. Wittzel.



Originalradrung.

Max Liebermann (Berlin).

„Nein, sie soll mir den Brief zeigen, ich will genau wissen, was darin steht. — Sagen Sie der Amme, sie soll, wenn sie gefürchtet hat, zu mir kommen und den Brief, den sie erhalten, mitbringen“, befahl er dem Mädchen, das auf sein Klingeln herbeigekitt war.

„Ich habe sie vorausgeschickt, diese Scherereien“, rief Madame Dauvergne, als die Thüre sich wieder geschlossen hatte. „Ich bin gleich erschrocken, als der Doktor nichts davon wissen wollte, Weib mit der Flasche aufzuziehen. Und selber nähren konnte ich es doch nicht, mich dieser Planderei unterziehen!“

Ihr Mann hielt wie beschwörend die Hand in die Höhe, um zu beweisen, wie sehr er mit ihr einverstanden sei. Nach einigen Minuten erschien die Amme, einen Brief in der Hand haltend, dessen Adresse mit unbeholfener, bitter Schrift geschrieben war.

„Lassen Sie mich mal sehen“, sagte Madame Dauvergne, „ich bin sicher, Sie machen aus einer Mäde einen Elefanten.“ Die Amme reichte ihm das Blatt hin.

Madame Dauvergne hatte sich hinter ihren Mann gestellt und las, an seine Schulter gelehnt, den Brief mit ihm zusammen.

„Ach, das ist ja gar nichts! Sehen Sie denn nicht, daß es darauf abgesehen ist, Sie weich zu stimmen? Diese Leute sind Schwindler!“

Das Mädchen war noch nicht befehrt.

„Ich glaube, der Herr täuscht sich“, entgegnete sie schüchtern. „Sie wissen, wie viel ich verdiene und daß ich ihnen Alles schide.“

„Ich sage Ihnen, man will Sie absichtlich in Angst versetzen! Weib können Sie nicht im Stiche lassen, das wäre gewissenlos und gegenüber und ebenso wenig dürfen Sie es frank machen, indem Sie sich alles mögliche Unheil einbilden. Soll ich an die Leute schreiben, um die volle Wahrheit zu erfahren?“

Die Amme wagte nicht nein zu sagen.

M. Dauvergne notirte sich die Adresse.

„Auf diese Weise können Sie ganz ruhig sein. Ich werde die Leute ersuchen, mir sofort zu telegraphiren, wenn es das Unglück wolle und die Sache schlimmer würde. So machen Sie die Reise nicht umloht. Sie wissen ja, wir meinen es gut mit Ihnen, aber Sie müssen auch auf uns Rücksicht nehmen.“

Die Amme hielt es für ihre Pflicht, sich zu bedanken.

„Nun gehen Sie an ihre Arbeit und denken

Sie nicht mehr an das Alles. Sie werden sehen, daß Ihre Angst überflüssig war.“

Als die Amme hinausgegangen war, warf Madame Dauvergne einen fragenden Blick auf ihren Mann.

Dieser verstand und sagte:

„Das ist sehr einfach, ich werde den Leuten etwas Geld schiden und ihnen schreiben, sie möchten mich benachrichtigen, wenn die Sache bedenklich werden sollte. Im schlimmsten Falle, wenn das Kind stirbt, haben wir doch immer einige Wochen Zeit gewonnen.“

Saviog (Paris).

## Haidegang

Schwer schlägt mein Schritt den Haidegrund,  
Doch geh' ich wie im Traum,  
Und küß' in Träumen Deinen Mund  
Wie einst beim Kirschenbaum.

Es zieh' die Wolken aber mir  
So grau und sonnenleer,  
Als ob der Himmel so wie wir  
Von Gott verlassen wär...

GEORG PALMA.



## DIE MADRISA

Von Otto Sinnenogel.

Der Alt-Landamman, der Patriarch, hatte seinen Pfeifenstängel wieder in Brand, fuhr mit der Linken über die Hasenmaße und durch den weißen Bart, feuchtete die Kehle noch mit einem Schluck Montagner an und gab aus der Chronik Folgendes zum Besten:

„Drüben in der breiten Runse nach Siderisdorf zu halte ein Jungknecht meines Vaters selig ein herrlich's Bränneli gefaßt. Und da hatte er so um Vollmond 'run ein wildes Mannli erluget, wie's im zausten Bart und Zottelgewand sich sattlich am Trauf labt'. Und weil das Mannli von da ab allabendlich geschlichen kam, sann der Jungknecht auf eine List, darnach zu fahen. Denn wann Einer so'n wildes Mannli hat, so kann's ihm nimmer fehlen.

So 'mal beim zuzachten läßt er das Wasser vom Trog ab und schänkt hellen Brannwein auf. Und das Mannli rückt an. Es schlurft — häh! — das Wasser! es schlurft wieder — meckert als wie'n Bock — aber das Wasser! häh! Aber gut ist's! Es lauft rundum, spitzt 's Maul da, spitzt 's dor! — hopselt — is das weidli gut — item — es legt sich nun dreist ein, fauft und sauft, bis es sinulos platt am Trog hinfinkt. Da verbastelt ihm der Jungknecht die Glieder und schleppt's in sein' Hütten.

Und alsbald das Mannli seinen Nordsrausch verschlafen hat, schreit's kreuzjännmerlich und verspricht, wenn man es löse, wöll' es auch ganz was Nutzbares verraten.

Nun sei's gewonnen, denkt halt der Jungknecht und gibt's Mannli frei. Das spreizt die Beinli, langt mit dem Finger an die warzige Nas' und sagt:

„By hübschem Wetter nimmt den Tschopen mit Di, bym laiden häscht d' Wahl.“ (Bei schönem Wetter nimm Deine Jacke mit, beim schlechten hast Du die Wahl.)

Und fort war's wie die Kugel aus dem Rohr.

Ja, ja, ja — nun, dem Mannli hat scheint's dunst, es müß' mit dem Feuerwasser die Eischschaft doch weiter spinnen, denn es zog ihn bald wieder zur Stell'. Derweilen aber hätte sich das Bränneli sauber abkühlt und frodelte sein ordinäri Wasser wie von Anbeginn daher und das Mannli mocht' äugen und blinzeln, das Bränneli blieb auf seinem nächternen Gespräch. Und vor Ingrimim verliert 's Mannli den Verstand, wirft seine Kappen in den Trog und springt fauchend und stuchend in's Gestrüpp.

Der Jungknecht fischt sich die Kappen und steckt sie in den Sack. Er wußt' aber nit, daß, wann einem der wilden Mannli sein' Kappen abkommt, daß alsbald auch die hohen Künst' von ihm find. Um Mitternacht klopf't's an der Hütten, es wirft Geröll an die Scheiben, wie wenn's hageln thät, und da ist dem 's Mannli und fleht zum Stein-erweichen um sein' Kappen, und verschwört sich, es wöll' dem Knecht einen Segen bringen, den ihm Alles auf Dorf und Alp neiden müß'.

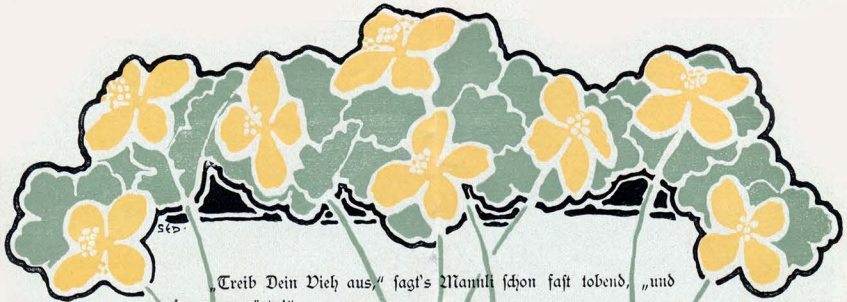
Der Jungknecht lacht auf den Stockzähnen und spricht: „Weißt, Schatzgelein, ein Mal hast mich föppeln können, zwei Mal nit. Hab' ich erst den Segen, dann halt Dein' Kappen.“

„Ohn' mein' Kappen nit,“ heult das Mannli.“

Der Landamman stopfte sich seine Pfeife auf's Neue und schlug Feuer.

„Item, sie werden eins, es soll sein' Kappen haben, aber es müße sich ein ledern Keißel anlegen lassen, in seinen Bart verknüpft und um den Hals und mit den Tapen auf dem Rücken.“

G. E. Dodge (Dachau).



„Treib Dein Vieh aus,“ sagt's Mannli schon fast tobend, „und dann vorwärts!“

Sie wandeln die Nacht durch über Runsen und an Gehägen hin mit der Herde bis zur Sennalpe am Ratschitschaquell, das Mannli immer frisch, der Andere halb verschlafen. Beim frühroth fließt das Mannli den Jungknecht mit 'nem Wein und raunt ihm zu: „Hei, so mach auf, Du Schlafratz!“

Und da der sich nun schüttelt, erschaut er wie trunken das Aller schönste, was er sein Lebtag gesehn, den schmucken Leib eines Weibes, das im springenden Wasser hin- und herschnellt wie 'ne Bachforelle, ein prachtsmäßig schönes Wesen, so weiß wie Kürschtblust und mit 'nem Mäul wie Erdbeerfrucht und von den Haaren, wie aus Goldseide gesponnen, hat's gefunkelt wie Demantschein.“

Hier schnalzte der Alte mit der Zunge und sog behaglich am Weinglase.

„Und da sagt's Mannli: „Da ist der Segen, das ist eine Madrisa. Die soll Dein sein. Vögel'wohlf wird Dir werden. Sorg, nur, daß nicht Einer von Deinesgleichen Euch die Heimlichkeit verdirrt! Jetzt schnür' den Riemen ab und ihu wie D' kannt.“

Es ist nun so worden. Alle Tag' hat die liebe Sonn' g'schienen und es ist gewesen, als ob sie nit spat genug zu Rüste geh'n und nit früh genug wieder auf sein Könn' und der Thau hat immer zu rechter Weil' genäßt und die Kräuter sind in Kraft und Süße aufgangen und das Vieh hat sich rund und glatt 'rausgefressen und Milch hat's geben, ganze Bäd', und der Vorrath an Käsen ist schier nimmer zu bergen gewesen. Und der Bub' selber ist ein blühend Mannsbild worden und er ist dahergeschritten wie einer der Obersten in der Gemeind'.

So hatte die Madrisa gewalzt.

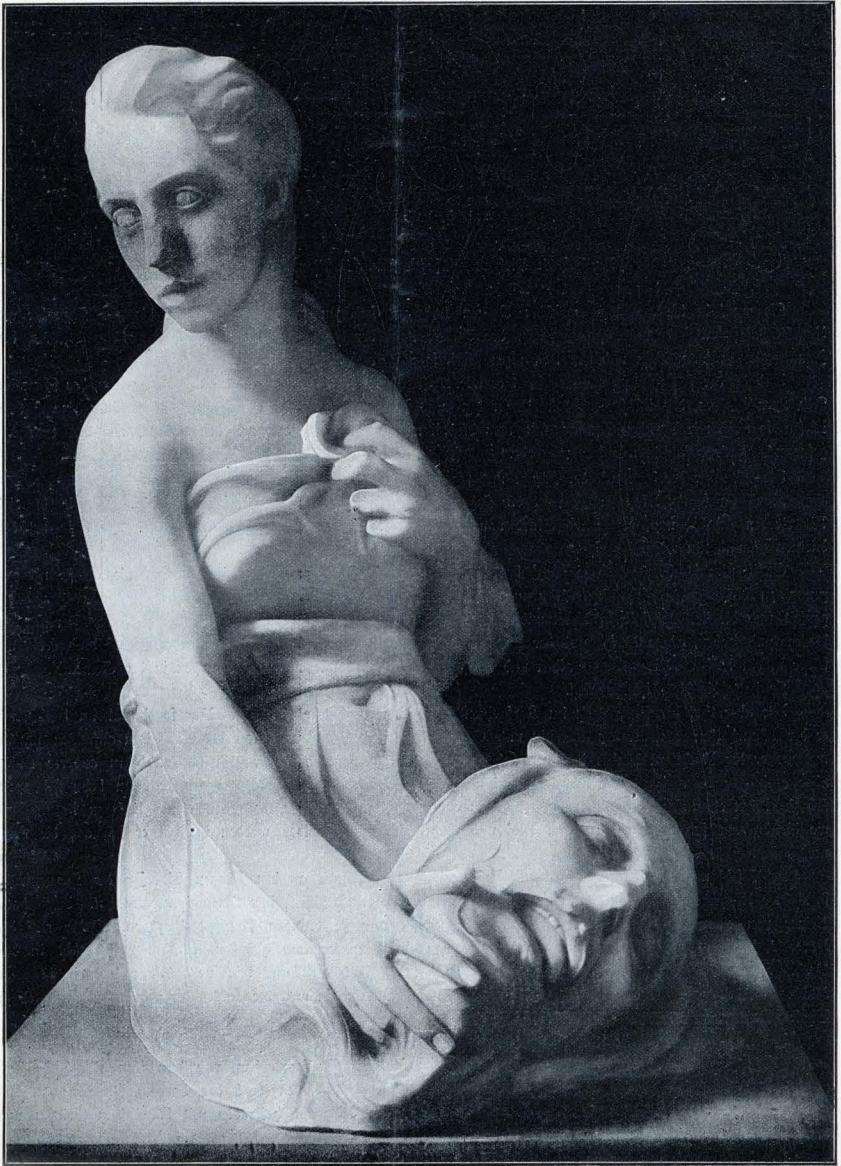
Nie aber that der Jungknecht im Dorf einen Schnauf, was ihm widerfahren. Nur so einmal im Herbst, wo er der Waar' immer völler an Gewicht und Güte zugeführt hat, daß man nur hat die Augen aufreißen müssen und wo er der Nachbarn Vieh mit seinem oben, in Gedanken, nebeneinand' gestellt hat und kein anderes Stück, aber auch gar keins den Vergleich hat aushalten können mit seiner Heerd' und wo er dann beim Schöppeln sich z'viel hat einmessen lassen, ist er zu lebzig worden und es hat ihn kitzelt, ein klein wenig hoch zu ihun. Und wo die Andern sich erhobt haben und Red' und Gegentred' immer wilder worden ist, hat er sich auf die Letzt' verschwächt.

Seh', seh' und nit lang hat Der und Jener wissen mögen, was an den Dingen sei. In der Sternentrüh: sind ihrer Mehre zu Alp stiegen, da die Madrisa just in der Ratschitsch ihre Sprüng' gemacht hat. Noch hatte Keiner von einer Madrisa als vom Hörensagen gewußt und sie drängen staunend herzu und Jeder will der Vörderst' sein zu dem Wunder, und Einer wird von einem Hintermann gestoßen, er fällt und rutscht in den Bach. Da ist ein Schrei gehört worden, das Wasser hat sich hoch aufbäumt wie 'ne Säule und darin ist eines Weibes Gestalt gewesen, die sich zertheilt, zu Gesicht sich hält und in weit verstäubten Tropfen mit dem Quell zu Thale schießt.“

Der Landamman klopfte seine Pfeife leer.

„Dem Jungknecht hat's im selben Augenlick einen Schlag auf's Herz geben, von dem ihm allsogleich elend worden ist und die Alp ist wie abgestorben gewesen, und da er beim ersten Frost das Vieh heimtrieben hat, das dürr worden war wie fallendes Laub, ist das wilde Mannli am Wegrand gestanden mit höhnlichem Grinsen und da hat er einen Wank than und einen Sturz —“

Der Alte wischte mit der flachen Hand über den Tisch — „und dann war's halt aus.“



JUDITH

*Hermann Hahn (München).*

## Glosse

Ein Standpunkt ist nur dadurch der höhere, dass er den tieferen in sich einschliesst, nicht aber ihn umgeht. Es ist Moos geworden, namentlich in Deutschland, die Vaterländer gegenüber dem Weltbürgerthum herabzusetzen. Aber man weiss nicht, dass auf dem Grunde des Weltbürgerthums das gesättigte Stammesbewusstsein zu lagern und Schicht für den höheren Standpunkt zu bilden hat. Weltbürgerthum ist ein schönes Wort, sogar ein sehr schönes, und ich hoffe für gewiss, dass es einst Fleisch annehmen und unter uns wohnen wird; aber mit schönen Worten werden die hässlichsten Dinge umschrieben, und so deckt mancher mit diesem sein armseligstes Eigenbürgerthum zu und entzieht sich unter seinem prahlerischen Mantel den einfachsten Forderungen seiner Staatspflichten.

Z.



## Zwei Töpfe

„Schon wieder schämst Du über —  
Sich' wie gefehlt' ich bin!“ —  
„Dir freitlich läßt nichts drüber, —  
Du hast ja nichts darin!“

R. O.



## Lucifer

oder

die Schöpfungsgeschichte auf Grund  
authentischer Daten.

Es ist nicht allgemein bekannt, ist aber doch Thatsache, daß der liebe Gott Anfangs die Welt gar nicht erschaffen wollte, sei es, weil er voraussah, es werde nichts Gutes dabei herauskommen, sei es aus irgend einem andern Grunde. Aber die Engel wurden von Lucifer angehetzt, die Erschaffung der Welt zu verlangen. Ein Jahrtausend nach dem andern, so stellte er ihnen vor, verinne, ohne daß man etwas Anderes zu sehen bekomme, als das Ding an sich; selbst die sprachwörtliche Gebuld von Engeln müsse schließlich reihen, wenn das zu weiter gehe; so schon das Lobingen und ähnliche Ceremonien seien, so langweilig man sich doch dabei zu Tode; es scheine, daß der Herr die Scherereien fürchte; aber wozu sei er denn der Herr, wenn er nichts erschaffe? Durch solche und ähnliche Reden brachte er die Engel dazu, den lieben Gott mit ihren Vätern zu bestimmen, und in seiner unendlichen Güte auch der Herr nach. Zu sechs Tagen verbrach Er, solle Alles fit und fertig sein. Die Engel waren hocherfreut, und die meisten fielen auf die Knie und dankten inbrünstig. Aber anders verhielten sich Lucifer und sein Anhang, und es lohnt sich vielleicht, einmal zu erzählen, was in Folge der damaligen Haltung dieses Engels geschah und wie sich die Ereignisse im weiteren Verlaufe wirklich entwickelten.

Lucifer hatte einer Gruppe von Engeln, die stets geneigt waren, auf ihn zu hören, anheimelgerichtet, daß es nicht angehe, dem Herrn die Erschaffung der Welt vollständig zu überlassen. Das wäre noch schöner, in einer so wichtigen Sache nicht mitreden zu dürfen! Die Welt müsse so eingerichtet werden, daß nicht der liebe Gott mit ihr thun könne, was ihm beliebte; da würde es ja befähigende Diener-Arbeit für die Engel

geben. Bald werde es heißen: Ariel gehe dahin! bald wieder: Gabriel richte dies und Rafael richte jenes! Das wäre eine Nachterhebung des ohnehin allmächtigen Herrn, die nicht zu ertragen wäre. Die Welt müsse nach Gesetzen regiert werden, und diese Gesetze, so viel Lucifer auszuüben verbesähigen, wie freigeleboren Engel. Schaffen mag dann der Herr die Welt; das ist seine Sache; er hat die Kraft dazu; aber die Gesetze sind wir, und sie soll zu geschaffen werden, wie wir es wollen.“ Als nun der Herr sein gültiges Verprechen gegeben hatte und die Menge der frommen Cherubim und Seraphim dankend auf den Knieen lag, brachte Lucifer sein Anliegen vor. Das Regieren der Welt sei doch, meinte er, eine Zeit, und es sei besser, wenn sie so eingerichtet sei, daß man sie nur ein für alle Male auszuüben brauche und sie denn ganz von selber weitergehe. Diese Einrichtung selbst zu bestimmen, würde aber den Engeln die größte Freude bereiten, und da der Herr ihnen nun einmal das Vergnügen versprochen habe, so möge er es ihnen auch vollständig gönnen, und er könne dann sicher sein, daß die angeammelte Liebe und Treue, die sie Alle grenzenlos für ihn empfinden, noch unansprechlicher und grenzenloser sein werde als zuvor. So sprach Lucifer in schön gezierter Rede, und Alle riefen ihm Beifall zu, und am lautesten selbstverständlich seine Parteilgen. Der Herr aber, der alle Gedanken mit einem Witz durchschaute, strich seinen Bart und sagte: Wohlun, die Welt soll nach Gesetzen regiert werden und Ihr sollt sie beschließen; Causalnexus, Raum und Zeit, Alles sei Euch gewährt; berathet, und ich werde ausführen.“ Mit diesen, in einem etwas herberen Tone gesprochenen Worten waren die Engel entlassen, der Herr aber entschwand in das Innerste der Unendlichkeit.

Die gegebene Veranlassung der Engel zur Beratung der Naturgeschichte trat nunmehr zusammen und wurde vom Erzengel Gabriel eröffnet. Wir wollen, sagte der würdige Erzengel in seiner feierlichen Anrede, zwar nicht die beste aller Welten herstellen, aber auch nicht die schlechteste; wir sind weder Optimisten noch Pessimisten. Wir wollen eine mögliche Welt (Praxis) und wir wollen sie zur Ehre und zum Ruhme unseres allerhöchsten Herrn. Gabriel brachte alsdann ein dreimaliges Hoch auf den lieben Gott aus, in das Alle begeistert einstimmt und danach wurden die Beratungen eröffnet. Daß die Welt sehr groß sein solle, darüber waren Alle einig, denn der Platz, den der Herr geschenkt hatte, ein Stück in der rechten Ecke der Unendlichkeit, war geräumig genug, und die Ansicht war allgemein, daß, wenn man schon eine Welt mache, man eine große machen solle, in der man sich in Bezug auf Entfernungen einen ausgiebigen Spielraum gönnen könne. Man begab sich nun an die Feststellung der Naturgeschichte, die nicht ohne heftige Debatten zwischen den fortgeschrittenen gestirnten und den conservativer gestirnten Engeln abging. Auf Antrag der Fortschrittspartei, an deren Spitze Lucifer stand, begann man mit einem Beschlusse

über die Flugkraft, worauf die Conservativen einen Antrag auf Einführung des Geheißes der Schwere einbrachten und durchsetzten. Für den freien Fall wurde die Formel  $v = gt$  angenommen und die Fallgeschwindigkeit im letzten Räume auf 108 Meter festgesetzt, eine Geschwindigkeit, die zwischen den Anträgen der Conservativen und denen der Fortschrittler die Mitte hielt. Dafür drang aber die äußerste Linke durch, als es sich um die Feststellung der Geschwindigkeit handelte, mit welcher das Licht sich fortzubewegt; sie erklärte, ihre Barole sei: Licht, mehr Licht, und ihre Redner wußten die Wichtigkeit der Veranlassung so fortzureizen, daß die enorme Ziffer von 305,684,636 Meter in der Secunde angenommen wurde, über welchen Triumph die Linke in donnerndem Beifall ausbrach. Es war dann ein Keuchen, auch für die Electricität eine sehr hohe Ziffer zu erzielen, aber in der nächsten Sitzung rüdten sich die Conservativen, indem sie bei der Erklärung über die Fortpflanzung des Schalles die lächerlich niedrige Schallgeschwindigkeit von 330 Meter in der Secunde beantragten und auch durchdrachten, worauf Lucifer getingelichtig erklärte, daß ihm und seiner Partei ohnehin am Gesang der Sphären nicht viel gelegen sei. Sehr interessant gestaltete sich die Discussion über das Thema Chemie, wie die Mechanik der feinsten Theile genannt wurde; als man dann in die organische Chemie mit ihren bewunderlichen Formeln hineingeriet, beteiligten sich heftig an der Debatte nur noch wenige Redner, die sich gegenständig in Selbständigkeiten zu überbieben läßt, und die Abstimmungen erfolgten auf Autorität hin und unter sichtlich mangelndem Verständnis der überwiegenden Mehrzahl. Für die Bestimmung der specifischen Gewichte und der Temperaturen, bei denen ein Körper aus einem Aggregatzustande in einem andern übergeht, auch der Eigenschaften und sonstiger Eigenschaften, wurden Auschüsse gewählt. Während diese ihrer unendlichen Arbeit oblagen, wurde über die Sternbilder verhandelt, einen Gegenstand, über den Jedermann glauben urtheilen zu können, und zum Schluß meinte man sich an die Bestimmung der Größe und Schwere und quantitativen Entfernung der Weltkörper, wobei Lucifer die Veranlassung durch ungebührliche Vorherrschaft erstreckte und dann fascinierte. Er hatte eine so außerordentliche Gewalt über das Parlament gewonnen, daß man schließlich jeden seiner Anträge annahm.

Als Alles beschloffen war, wurden die Beschlüsse dem lieben Gott zur Sanction vorgelegt. Er überließ das sehr umfangreiche Schriftstück, wobei er hie und da beifällig nicht oder eine kurze Bemerkung, wie ein „Nicht über“ oder „Ei, ei“ fallen ließ, ergreif die Feder und unterzeichnete mit seinem Namenszug. Dann schaute sich die Menge der Engel in demüthiger Entfernung hinter dem Herrn, sein Auge landete, er streckte die Hand aus und rief: „Es werde!“ In diesem Augenblicke war es auch schon. Die Engel waren — man kann es nicht anders sagen — voll. Welch ein Anblick! An der Wille einer, auf blauem Grunde goldglühenden unübersehbaren Welt glühte die Sonne; rings in weiten Abständen kreisten die Planeten, noch weiter hin waren sogenannte Fixsterne, vernebelt oder zu Sternbildern vereinigt, zu sehen und durch das, in verdiebnemartiger Regelmäßigkeit bewegte Ganze eilen langgeschwänzte Kometen, die dem großartigen Bilde einen wohlthuenden Hauch von Plameterie vertheilten.

Der Herr selbst hatte sein Vergnügen an dem schönen Schauspiel, das ihn ganz verführt zu haben schien, und besonders an der Freude der Engel, die von Bewunderung und auch von Stolz erfüllt waren. „Seht aber, sagte Er nach einer Weile, wollen wir das Unwerth erit



Jul. Diez.



*Peysnick del.*

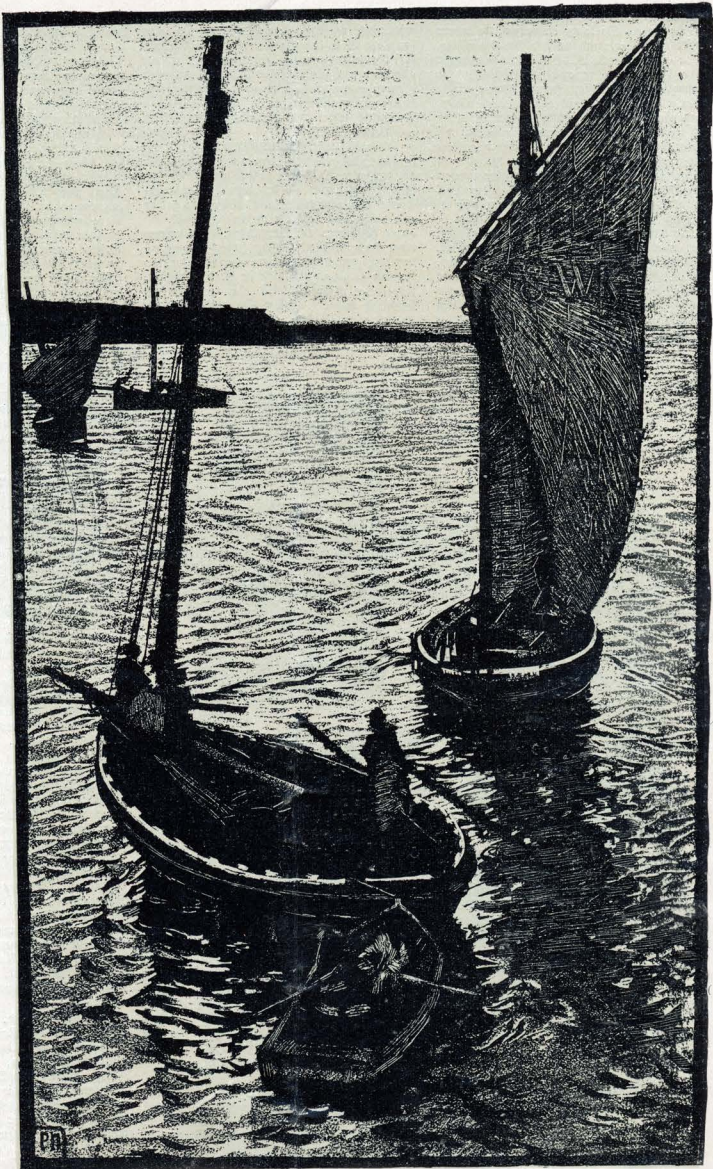
Ostende

Ferainand v. Reznicek (München).



recht befehen. Vorläufig ist die Welt noch ganz schöpferarm. Sobald sie ein wenig abgekühlt ist, sollen auf irgend einem Stern, sagen wir auf dem dritten Planeten dort, lebendige Wesen wachsen und herumtrabbeln, die sich selbst immer neu erzeugen: Pflanzen und Thiere. Bis dahin mögt Ihr Modelle dazu ausarbeiten, so viel als möglich, nur müßt Ihr darauf bedacht sein, daß schroffe Uebergänge nicht vorkommen, und daß immer Eines sich aus dem Andern hübsch entwickle. Im Uebrigen könnt Ihr Eurer Phantasie nach beliebigen Spielraum lassen. Trachtet, daß Ihr die Zeit nicht veräußert, denn nur eine leblich junge Welt kann Neues hervorbringen. Da ich Euch so weit nachgegeben habe, eine Welt zu erschaffen, sollen die Consequenzen alle gezogen werden, denn nichts ist mir unangenehmer als Unvollständigkeit und Halbes.“

Die Engel waren ganz glücklich, den lieben Gott in so guter Laune zu sehen, nur dem Aeußeren schien etwas zu fehlen, denn er hatte ausführliches Lob für seinen Antheil an der Bestimmung der Weltordnung erwartet; um so mehr nahm er sich vor, dem Herrn bei der neuen Arbeit zu imponiren und er poßte mit den Andern gründlich auf, als der Herr noch einige näherer Andeutungen über das Wesen von Pflanzen und Thieren gab, und wie besonders die Thiere sich scheinbar ganz frei zu bewegen hätten. Nachdem das geheißen war, gingen Alle an die Arbeit. Es war nun interessant zu sehen, wie Charakter und Sinnesart eines Jeden sich in seinen Entwürfen ausdrückte. Manche beschäftigten sich nur damit, Blumen zu entwerfen, Andere zeichneten riesige Wäme, noch Andere wollten sich ausschließlich mit Thieren beschäftigen, und dabei hatte Jeder eine besondere Vorstellung von Thier und Pflanze, so daß man Weichöpfe sehen konnte, die nur für's Wasser geeignet waren, solche mit mehr oder wenigen Füßen, solche die fliegen konnten, Wäme mit Blättern, Wäme



E. Neumann (München).

mit Nadeln u. s. w. Lucifer hatte eine kostbare Freude daran, Thiere zu entwerfen, die andere aufzuziehen sollten, und er rief sich die Hände, wenn er etwas recht Bässiges zu Stande gebracht hatte. Dann trieb er auch allerlei Pöfen und zeichnete grüne Affen, ferner Kameele, die er aussahen, als wenn sie sich budlig gelacht hätten, dazu aber mühselige Wesichter machten. Oraxen mit überlangen Hälften, plumpe Gepfanten mit Flöten, die bis zur Erde hinunterbaumelten, bunte und colorierte Minocroffe. Er sprang vor Vergnügen in die Luft, wenn er seine Zeichnungen betrachtete und daran dachte, wie all das Volk sich bewegen, sich und Anders ärgern und erschrecken und vor Allen, welches Aufsehen er damit erregen würde. Noch Anderes fiel ihm ein: er erdachte ganz hässliches, feines Zeug, zur Qual für alle Welt, wie Fische, Rangen, Gelsen, Fliegen u. dergl., und schließlich machte es ihm Spaß, aus dem kleineren Gefindel zu entwerfen, das die armen Thiere niemals sollten sehen können, nämlich winzige Bacillen, Erreger

von allen möglichen Krankheiten. Er war unerschöpflich an kostbaren Einfällen. Da aber der liebe Gott den Engeln nun einmal freies Spiel gegeben hatte, so erhob er, als es zur allgemeinen Vorlegung der Blätter kam, seine Einwendungen und sah, wenn er das allerhöchste Nisium auf irgend eine ganz besonders böswürdige Zeichnung setzte, den unverbesserlichen Schelm nur vorwärtsschleudern.

Diesmal verammelten sich die Engel mit vielleicht noch größerer Spannung um den Herrn als das erste Mal. Alle Blicke waren auf die Engel gerichtet, und als der Herr die Hand ausstreckte und „Es werde“ rief, siehe: da grünte und blühte und frabbelte es, daß die Engel fast außer sich waren vor Vergnügen. Mit begreiflicher Autoren-Gelüste suchte Jeder zunächst die von ihm entworfenen Thiere oder Pflanzen, betrachtete sie genau und hielt sie für die schönsten. Allgemeine Aufmerksamkeit aber erregten die Geschöpfe Lucifers. Ein Schlingel, aber ein Genie“, murmelte sogar der Herr. Michael war

fürsich außer sich, als er sah, wie die Tiger und Leoparden anfangen, sich über seine Anstalten, Hirsche und Rehe herumzudenken, aber Rafael meinte, dafür wären diese, angeblich so harmlosen Thiere seine schönsten Gesier, und das werde ihnen nur beigegeben. Einigen Hezer empfand Lucifer nur darüber, daß ihm Gabriel seine wilden Satten offenbar abgedeutet und danach ihm übertraffen und einem majestätischen Löwen geschaffen hätte, der von Allen einmüthig als König der Thiere erklärt wurde.

Mit atemloser Spannung sahen nun die Engel dem Kampf um's Dasein zu, der sich brünten auf der Erde entspann. Es gab Szenen, die fast erschütternd waren, es gab aber auch solche, die sich Lachen reisten. Einen ganz besonderen Erfolg erzielten die Affen; das Gelächter über sie wollte kein Ende nehmen. Man zeigte einander, wie sie sprangen, wie sie Gesichter schnitten, wie sie sich an den Schwänzen aufhängten, und wie sie mit wichtiger Miene Jagd auf Insekten in ihren Belegen machten. Lucifer fühlte sich durch diese Wirkung nicht wenig geschmeichelt; er gab zu verstehen, daß er eigentlich gefordert sei, als der liebe Gott selbst, der schließlich doch nur auszuführen vermöge, was ihm vorgezeichnet werde. Aber wenn sein Blick auf den triumvirirenden Gabriel fiel und wenn er sah, wie man schweigend den Löwen bewunderte, dann war ihm seine Freude durch gütigen Reiz wieder vergällt.

Nachdem die erste Schaulust vorbeigebigt war — gar manches verborgene Schöne blieb noch unbeachtet, und mancher stille Engel hatte darüber zu trauern, daß irgend ein Blümden oder feines Gras, das er mit Fleiß und satten Zinn erfinden, seine oder nur gleichgültige Beschauer fand — nachdem also die erste Luft befreit war, gebot der Herr Ruhe und sprach: „Ih habe eine Welt erschaffen, wie Ihr sie gewünscht habt; ich sehe jedoch, daß Geringe von Euch sich überheben; daher will ich jetzt Menschen schaffen, Wesen, die schöner sein sollen, als Alles, was der gemacht hat, der sich unter Euch für den König hält.“ Der treue Lucifer lächelte geringschädig. „Versuchs!“, wagte er zu sagen. Und der Herr versuchte es. Er streckte seine Hand aus, und ein herrlicher Jüngling entstand. Er streckte sie zum zweiten Male aus und neben ihm entstand ein Weib voller Liebreiz und von wunderbarem Wohlklang der Form. Adam und Eva waren da.

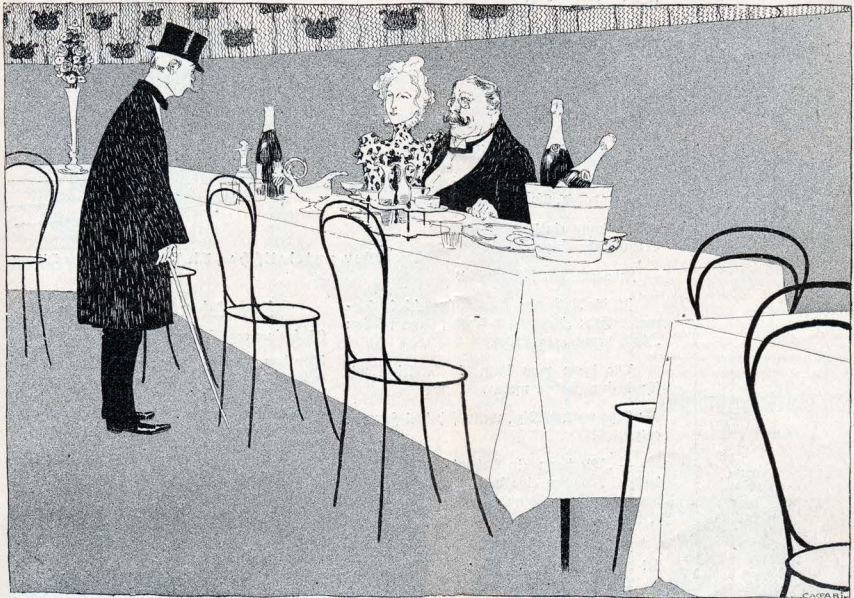
Ein Weib ging durch die Gemüther der Engel, und sie riefen alle: wie schön, wie schön! Aber Lucifer war müthend. „Das sind ja meine Affen, schrie er; das ist ein Plagiat, ein abentheuerliches Plagiat!“ Mit einem Witz wollte der Herr ihn zurückweisen, doch Lucifer in seiner Leidenschaft war nicht mehr zum Schweigen zu bringen. „Das sind meine Affen, schrie er wieder; Du hast mich befohlen, wie Gabriel mid befohlen hat! Menschen und Löwen gehören mir.“ Niemand war, den bei diesen Worten nicht ein Grauen ergriffen hätte, und Lucifer erschrak, als sie ihm entfahren waren. Fürchtbar war der Herr jetzt anzu schauen, als er den Majestäts-beleidiger anlaß. Ungeheures ging nun vor. Der böse Engel sank, er stürzte tiefer und tiefer und, zum Teufel geworden, wand er sich in der Hölle.

Was nun folgte, ist so ziemlich bekannt. Lucifer sann auf Rache. Einen guten Anlaß dazu bot es ihm, daß einer der Engel, eine philosophische Natur, in einen Waldhain sein ganzes Fäßchen und Zunder hineingelegt hatte. Als der Herr, der die Menschen in ihrer Einfaelt erhalten wollte, dies bemerkte, verbot er Einfeld, davon zu genießen; Lucifer aber, in Gestalt einer Schlange, reizte sie dazu an und zwar wendete er sich an Eva, die ihm sehr großen Einfluß auf ihren Gatten zu haben schien und die jedenfalls zugänglicher war als dieser. Eva und Adam aßen, und weniglich nicht alle Wirt-



Das gute Buch

Jeannot (Paris).



Walther Caspari (München).

### Getheilte Freud'

- Was seh' ich! Ihr beiden friedlich vereint bei Sekt und Ausern?  
 — Ja, sieh'st Du, das Gericht hat eben unsere endgiltige Scheidung ausgesprochen, na — und so einen Tag verlobt man doch gern zusammen!

ungen des Genusses sofort eintreten, so war der Klein zu ihnen allen doch unaussrottbar den Menschen einverleibt. Zunächst hörte die holdselige Unbefangenheit auf, mit der sie in ihrer ersten Zeit Gutes und Böses durcheinander getan hatten, so weit es damals überhaupt Etwas zu thun gab. Sie hatten jenseits von Gut und Böse gelebt, und das hörte jetzt auf; sie wurden moralisch und unmoralisch, lernten Scham, Heuchel und Gewissensbisse kennen, und damit war das Paradies zu Ende. Man hätte sie nicht noch besonders aus dem Garten zu vertreiben brauchen, wenn nicht der Herr dies auf Witten der Engel gethan hätte, die fürchteten, daß Adam und Eva nun auch vom Baume des Lebens essen und ihnen an Unsterblichkeit gleich werden würden. Es stiede sehr viel Leid hinter dieser Maßregel, zu der sich der liebe Gott nur ungern entschloß; übrigens meinte er, es sei so vielerlei besser. Daß die Menschen viel vom Affen haben, leugnete Er im vertrauten Kreise nicht; er habe eben, seinem Grundsatze getreu, seinen läßen Sprung machen, sondern an Bethebendes anknüpfen wollen; es sei ein Irrthum, zu glauben, daß es Rutgabe des Künstlers sei, hofflich Neues zu erfinden. Auch könne Er ja thun, was Er wolle; sei Er nicht der liebe Gott? Um Lucier sei es Ihm freilich manchmal leid; aber welche Strenge lasse sich nun einmal nicht regieren. Auch wisse sich der Bösewicht die Zeit auf Kosten

der Menschen oft recht gut zu vertreiben. Die Menschen seien eigentlich der bedauerenswerthe Theil bei dem ganzen Abenteuer und wären geradezu unglücklich zu nennen, wenn sie nicht den Gang zur Selbsttäuschung hätten, der Vieles erträglich mache. Alles in Allem jedoch müßte Er jagen, daß Lucier durch sein böshafes Eingreifen die Schöpfung erst vollendet habe. Gerade durch die Unvollkommenheit, die er hineingebracht, habe er jenes gewisse Etwas hineingegeben, das die Wirkung erhöhe; jetzt erst sei die Welt interessant geworden.

Wenn der Herr so sprach, pflegte er auch dem Engel, der den Baum der Erkenntniß gepflanzt habe, sein Lob zu spenden. Es war ein nachdenklicher Engel, den man sonst wenig beachtete. Daß sich übrigens die Heerführern mit dem Thema „Mensch“ eifrig in ihren Gesprächen beschäftigten, ist begreiflich. Den Lucier, dem sie das ansehnliche Schauspiel verdankten, bekamen sie nur selten zu sehen. Er erhielt später vom lieben Gott mehrere hohe Orden, und den Titel eines wirklichen geheimen Obertheufels, lebte aber in Zurückgezogenheit. Zuweilen äußerte er, er könnte Mandates erzählen, wenn er wollte, und gewissen Persönlichkeiten sei sehr an seinem Leben gelegen, weil sie nicht länger leben würden, als er. Thatsache ist, daß er mit auffallender Rücksicht behandelt wird.

Al. Bertfeld.

### Der moderne Storch

„Mein wirklich, Frau Nachbar?  
 Wann kam es denn an?“

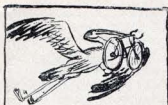
„Zeit früh, so gegen halb sieben,  
 Und denken Sie, mein sorgender Mann  
 War circa zu Hause geblieben!“

„Ich sage Ihnen, so reizend und blank!  
 So zierlich gebaut und entzückend,  
 Die Formen fein und doch nicht zu schlank,  
 Mit einem Worte: Berückend!“

„Besorgen Sie's selber?“ Kaiserlich!  
 Die Lust,  
 Wie könnt' ich sie mir denn versagen?  
 Mir schlägt das Herz dabei in der Brust,  
 Es ist ein Vergnügen, kein Plagen!“

„Wie dank' ich's meinem gütigen Mann!  
 Er hatte mich immer bedauert,  
 Zwar äußerlich sah man es ihm nicht an,  
 Doch innerlich hat er gereuert!“

„Vom Monat hoffe' er uns wirklich: man hat  
 Ihm Gehaltserhöhung gegeben, —“



Jul. Diez (München).

Und heut' schon hab' ich's: mein  
 reizendes Rad,  
 Frau Nachbar, wie schön ist das Leben!  
 KURTIL  
 (Mit einer Bekanntschaft von Jul. Diez.)

**Einige Widersprüche**

Ein Componist braucht gar kein  
 Sieber zu haben, um zu phantastieren.

Wie kann ein Dummkopf eine  
 Vernunftsehe eingehen!

Sahnenmütter füllen nicht.

Ist die Noth nun fromm oder nicht? Ein-  
 mal heißt's: „Noth lehrt beten“, dann wieder:  
 „Noth kennt kein Gebot.“

Wie kann man denn ein Stillleben mit  
 schreienden Farben malen!

Sehr merkwürdig, wenn sich drei Freunde  
 entzweien!

„Wie kann ein Liebhaber einem schlag-  
 busigen Mädchen eine Brodte mit einem kost-  
 baren Smaragd schenken?“ — Ganz einfach,  
 er wollte einen Stein im Brett haben.

„Neulich schrieb ein Reporter: ... Natürlich  
 fiel dem Abstandinger das Herz in die Hose.“  
 Das ist gar nicht natürlich.

Es ist gelogen, wenn ein Ordensjäger klagt:  
 Das Kreuz thut mir weh.

Paul von Schönthan.

**Elfäßer Französisch**

Er: Mademoiselle steigen's in, mer wolle e pro-  
 menade en bateau maché.

Sie: Non, non, Monsieur, nel für cent sous!  
 Sie sind so lichtfümig, et j'ai peur daß uns e mal-  
 heur arriviert.

(Monsieur Henri trifft seine Fremde im Café)

Mr. Henri: Bonjour bisame!

Die Fremde: Salut Henri!

Mr. Henri: Mes amis, savez vous déjà 's Nensf  
 vom Schorfshle Strohmilller?

Die Fremde: Non, nous ne savons rien, was  
 isch mit em Schorfshle?

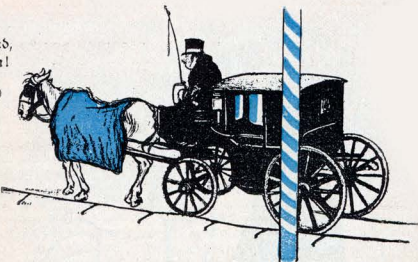
Mr. Henri: Eh bien, der hot emol wieder meh  
 chance wie Verstand! il est fiancé avec une des filles  
 de son patron, er isch verlobt mit der Mamsell Mar-  
 gerite.

(Mme B. geht mit ihrer Tochter über den Markt)

Mme B.: Käug emol Emmeline, was schöne Biere!  
 Attends, que j'en demande le prix. (Sich an die Händ-  
 lerin mwendend): Was kosten Ihre poires?

Die Händlerin: Sehu yours 's Duzend, se fin  
 magnifiques, Madame, und Sie bekomme treize à la  
 douzaine. Allez, nemme Sie se.

Merz! Llanc.



Der patriotische Fiaker

Uax Feldbauer.

**Das Leben eines Weisen**

(Nach einer englisch-moralischen Lesebuch-Geschichte.)

In dem Städtchen Gainsborough, Grafschaft Lin-  
 colnshire, starb am 28. des vorigen Monats der  
 Seilermeister James Middleway in dem hohen Alter  
 von 145 Jahren und 2 Tagen. Das Leben dieses  
 Mannes verdient wohl, daß man es um seiner Ein-  
 fachheit und Nüchternheit willen als nachahmens-  
 werthes Muster aufstelle. Von seinen ersten Kindheits-  
 jahren und den Sonntagen abgesehen, hatte er täg-  
 lich, ohne eine einzige Ausnahme, acht Stunden ge-  
 arbeitet, zehn Stunden geschlafen und sechs Stunden  
 seinen Mahlzeiten und seiner Erholung gewidmet.  
 Er nährte sich ausschließlich von Gemüse und Obst;  
 sein einziges Getränk war das Wasser. Er war  
 während seines ganzen Lebens im Essen und Trinken  
 niemals unvorsichtig gewesen und hatte sich nie einer  
 Erhaltung ausgefetzt. Der Rauch des Tabaks hatte  
 nie seine Zunge berührt; schädliche und kostspielige  
 Gemohnheiten kannte er überhaupt nicht. Seine Er-  
 holung bestand bei gutem Wetter darin, daß er vor  
 der Thür seines Hauses, bei schlechtem Wetter darin,  
 daß er hinter seinem Fenster saß und in der Bibel  
 las oder die Vorübergehenden betrachtete. Er hatte  
 nie mit einem Menschen Streit gehabt und während  
 seines ganzen, langen, gesegneten Lebens jede Ge-  
 müthserregung zu vermeiden gewußt; er war nie ver-  
 wühlt gewesen. Die verwüstenden Leidenschaften an-  
 derer Menschen hatten über das Leben dieses Mannes  
 niemals Gewalt besessen. So kam es, daß er ein  
 Alter erreichte, wie es bis dahin in der ganzen Graf-  
 schaft noch von keinem Schafte erreicht worden war.  
 eos.

**Aus Oesterreich**

Fahrgast: Donnerwetter, jetzt ist's schon eine  
 halbe Stunde über die Alpbahzeit, warum fahren Sie  
 denn nicht?


Kondukteur: Ja wissen S', Herr Baron, die  
 Frau vom Herrn Stationsvorstand necht a missfahren;  
 jetzt hat's aber a Kind friegt, da müssen wir halt  
 warten, bis des todtber is.

**Ein unzuverlässiges Weib**

Sie: Lieber Mann, ich habe kein Hausstands-  
 geld mehr.

Er: Was? die hundert Mark vom ersten sind schon  
 wieder alle? Du hast offenbar wieder in der leicht-  
 sinigsten Weise Schulden beghält!

STOCKMEYER  
DETMOLD.  
**MALERINNENHEIM**  
IM  
WALDE.  
(Bew. Meth.  
f. Porträt  
u. Landschaft)



Schriften von Otto Ernst.  
Verlag von Conrad Kloss in Hamburg.  
Prospekte gratis und franko.

**HELIOS**  
WELT-POLIZEI  
Die Sonne bringt es an den Tag  
Berlin, W. Friedrich-Str. 63



Beobachtungen, Auskünfte, Ermittlungen,  
Beschaffung von Beweis- und Entlastungs-  
material in Civil-, Kriminal- und Patent-  
angelegenheiten, Mikroskopische Unter-  
suchungen, Chemische Analysen, Grapho-  
logische Gutachten, Photographische Auf-  
nahmen. Herbeiführung des Wieder-  
nahmeverfahrens.

POST-  
KARTEN  
ALBUM



POSTKARTEN-ALBUM  
für  
JUGEND-POSTKARTEN

No. 169 für 52 Karten	Mk. 1.50
„ 170 „ 100 „ „	2.—
„ 171 „ 150 „ „	2.50
„ 172 „ 200 „ „	3.—
„ 173 „ 300 „ „	4.—
„ 174 „ 400 „ „	5.—
„ 175 „ 500 „ „	6.—

Zu beziehen durch jede gute Papierhandlung  
sowie direkt von der Leipziger Buchbinderei  
A.-B. vorm. Gustav Fritzsche.

Schiller-Büchse  
beste  
Conservenbüchse




DER ZWIETRACHT EISERNER  
ERWÄRGER  
DES DEUTSCHEN REICHES  
EHRENBERGER

Das obige **Bismarck-Porträt** von Franz Stuck,  
welches der Nr. 33 der „Jugend“ in grossem Format  
beigelegt war, ist in **Dreifarbendruck** auch als **Postkarte**  
(10 Pfg.) und **Riesenpostkarte** (60 Pfg.) erschienen.  
**G. HIRTH'S Verlag der Münchner „JUGEND“**,  
Färberggraben 24.

**Innsbruck** „Hôtel Kaiserhof“  
Sehr mässige Preise.  
Gg. RIEGER, Besitzer.

SEKT

**Kupferberg Gold**  
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.  
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Zu beziehen  
durch die  
Weinhandlungen



Photo-Apparate  
Vorteilhafteste Bezugsquelle  
für Wiederverkäufer

eigener  
Fabrikation

Über  
200 Arbeiter.

**EMIL WUNSCHÉ**  
FABRIK & HAUPTVERSAND  
\* REICK-DRESDEN \*

FILIALEN:  
DRESDEN: verlagerte Moritzstrasse 20.  
LEIPZIG: Salzgässchen 1  
BERLIN-W. Charlottenstrasse 31a Köfelmärkte 68  
FRANKFURT a.M. Seckmannstrasse 16.  
BRESLAU: Ohlaustrasse 65.  
MÜNCHEN: Kaufingerstrasse 69.  
BOENBACH: 1/2 nur für Obst- u. Gemüse.

Preislisten mit Anleitung u. 9 Probadern gegen 20 Pf oder 13 Kt. franko.



Humor des Auslandes

Er: Wir brauchen zu viel. Wir  
müssen uns mehr einschränken.  
Sie: Aber ich laufe doch nur das  
Notwendigste und Billigste.

Er: So? Erst gehenst Du  
Dir ein neues Stüchle angedacht!

Sie: Aber ich bitte Dich! Ich hab's  
ja doch von meinem Haushaltungsgeld  
bezahl't. (Cycliste bulg.)

A: Wissen Sie schon — unser  
Freund Charlie Smith heirathet!  
Riesig gebildetes Mädchen — spricht  
drei Sprachen!

B (Ehekrüppel): Ach, der arme  
Mensch! (Boston Traveler.)

Dichterin: Die Gedichte, die ich  
Jenen lasste, enthalten die inneren  
Geheimnisse meines Herzens.

Redakteur: Seien Sie ganz be-  
ruhigt — es wird sie Niemand außer  
mir erfahren. (Ta-Bis)

Seoben erschienen:

**Jugend-Postkarten**

Künstler-Postkarten  
der Münchner illustrierten Wochenschrift



ERSTE und ZWEITE SERIE  
zu je 25 Blatt

In feinstem Farbendruck  
nach Originalen von Mitarbeitern der  
„JUGEND“.

Preis pro Serie in Umschlag M. 2.50.

Weitere Serien in Vorbereitung.  
Zu beziehen durch alle Buch- u. Papier-  
handlungen, sowie durch G. HIRTH'S  
Kunstverlag in München.

Neu! Aufsehen erregend!



Praktische Anweisung zur schnellen  
Erzeugungsfähigkeit der Kopf-  
und Barthaarpapillen durch den Papi-  
llosten von Dr. med. EARLET, nebst Ur-  
theilen d. Prof. Pfaffens und Lepthorn  
Smith und 2 Rezepten. Zweite Auflage.  
Gegen 50 Pf. Marken zu beziehen von  
Dr. R. Th. Meinenreid Dresden Blasowitz!

**Als Kräftigungsmittel**

für Kinder und Erwachsene unerreicht

**Dr. med. Hommel's Haematogen**

Ungarn n. 2. - 8. W. Depots in den Apotheken. Literatur mit hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. Egenolf in Kelkheim a. Taunus schreibt: „Bei beginnender Lungentuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern, bei denen infolge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“

Herr Dr. med. Pust, Stabsarzt in Posen: „Dr. Hommel's Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen **ganz exzellenten Erfolg**. Die Esslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende.“

Herr Dr. med. Offergeld in Köln a. Rh.: „Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die **erneute Belebung des gesammten Organismus**.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze chem. reines Glycerin 20,0, Malagawein 10,0. Preis p. Flasche 250 g. Mk. 3.-. In Oesterreich-

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Verlag v. Mitscher & Röstel Berlin W. 8.

Sobien erschienen  
**Karl Gussow**  
und der Naturalismus in Deutschland  
von  
Dr. K. Pietschker P.

M. 4.- brosch. M. 4.80 geb.  
vorrätig in jeder Buchhandlung.

**Den intimen Menschen**

zeigt aus der Handschrift. Pr. gratis.  
P. P. LIEBE, Psychographologe, Augsburg.

**PHOTOS** Aktstudien für Künstler u. Kunstfreunde. Catalog mit 150 Bildern u. 1 Cabinet fr. 5. Postanwsg. R. GENNERT, rue St. Georges 49a, Paris.

**Manuscripte \***  
sucht zur  
Verlagsübernahme  
angesehene  
Verlagsfirma.  
Angebote unter G. V. 4  
an die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung.

6. Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und R. Müller.  
**Schönheitspflege „Sana“**  
von Dr. Meis.

1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung.
2. Zigaretten: Hilfe bei zu schlanker Figur.
3. Corpulenz: Verlitung, Massage.
4. Die Kunst zu gefallen.
5. Gesichtsausdruckskunde.
6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Milnesser, Blässe, Bleichsucht; Rötze der Nase, Hände; Gesichtshaare; Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale; Kusseln; Hühneraugen.
7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung.
8. Bart.
9. Mund.
10. Nagelpflege.
11. Massage und Heilgymnastik.
12. u. s. w.

Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren. Preis franco M. 2.- (Nachh. M. 2.30) = R. 1.20 (R. 1.40). Durch Paul Max Kirbach, Dresden N. 6 od. Jede Buchhdg.

Sobien erschienen:

**„Jugend“-Riesenpostkarten**

der Münchner illustrierten Wochenschrift „Jugend“  
Erste und zweite Serie zu je 6 Blatt.

Auf feinstem Kunstdruck-Carton, im Formate von 24 1/2 x 36 1/2 Centimeter sind hervorragende Illustrationen aus unserer Wochenschrift

**„JUGEND“**

in künstlerischer Reproduktion zur Darstellung gebracht.

Jede Karte ist postfertig verpackt und wird durch die Post, wenn ohne schriftliche Mitteilungen, also nur Adresse und Absender, für 10 Pfg., wenn mit schriftlichen Mitteilungen versehen, für 20 Pfg. befördert.

Durch ihre hervorragenden künstlerischen Qualitäten eignen sich diese Riesen-Karten der Münchner „JUGEND“ in ganz besonderer Weise zu Gelegenheits-geschenken, Reise-Grüssen und Reise-Erinnerungen und werden auch als Wandschmuck gern Verwendung finden.

**Für Sammler von höchstem Interesse.**

Preis der Serie von 6 Blatt (jedes Blatt postfertig verpackt) Mk. 3.-, Einzelne Blätter à 60 Pfg.

München

G. HIRTH'S Kunstverlag.

**Wollen Sie sich** beim Tragen Ihres Schnürstiefels **nicht mehr ärgern**

über das hässliche Gelbwerden der Haken und Oesen

verlangen Sie beim Einkaufe Ihrer Schnürstiefel ausdrücklich garantiert „unveränderliche“ „Celluloid-Haken“ und „Celluloid-Oesen“ (D. R. Patent). Alle anderen werden schon nach kurzem Gebrauch hässlich gelb.



**Naumann's Fahrräder**  
! sind die besten!



**SEIDEL & NAUMANN**  
DRESDEN

## HOLLAND-AMERIKA-LINIE



**KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE  
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT  
ZWISCHEN**

**Rotterdam-New York**  
über Boulogne sur Mer  
**3 1/2 Stunden von Paris und London**  
**Amsterdam-New York**  
neue Doppelschraubendampfer  
8500 bis 12,500 Tons



Wegen Auskunft wende man sich  
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. N.A.S.M.  
LEIPZIG Bahnhofstrasse " " " " AMERICANO  
PARIS 1. Rue Auber " " " " N.A.S.M.  
oder an die Verwaltung in  
ROTTERDAM " " " " AMERICANO

### Humor des Auslandes

Frühden (zu seiner unheimlichen Zante): Eben werden im Himmel geföhlet, nicht wahr Zantden?  
Zante: Ja, wohl, Frühden.  
Frühden: Na, heißt Du, Zantchen, da brauchst Du die Hoffnung noch nicht anzugeben. (Pack.)

### Kunst in Amerika

Ein berühmter New-Yorker Maler ging neulich in eine kleine italienische Kunsthandlung, wie deren in New-York jetzt mehrere existiren, und kaufte eine Anzahl Gipsabgüsse berühmter Sculpturen, die er nach seiner Wohnung zu schicken bat. Als die Gipsabgüsse ankamen, bemerkte der Künstler, daß eine Copie von Sisyphus' berühmtem Figei' fehlte, und er machte den kleinen italienischen Kaufmann den des Wechäfts darauf aufmerksam. Aber dieser verstand nur sehr wenig englisch, und da der Künstler ihm absolut nicht klar machen konnte, was er wollte, so nahm er schnell Bleistift und Papier und zeichnete einen Tiger. Dem kleinen Italiener ging sofort ein Licht auf, und mit triumphirender Miene sagte er: Ah, ich seh' — signor würdigen ein Pferd! (Ewigen Sun.)

**Act-Fotografien,**  
weibl. u. männl. für Künstler, Kunstfreunde etc. Neue, hübsche Coll. Drz. Visifit u. Catal. 3 M. Fr. E. Felste, Fotograf, Ingolstadt (Bay.)

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis  
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

## PELIKAN-FARBEN

D.R.P.A.



Patentirt in England, Frankreich, Oesterreich u. Ungarn, entsprechen den höchsten Anforderungen.  
Feinste Marke Künstler-Wasserfarben f. wertvolle künstlerische Arbeiten. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, Behörden, Schulleitungen und Künstlern sendet auf Wunsch Prospekt-Farbenkarte. Proben kostenlos!

Alleiniger Fabrikant:  
**GÜNTHER WAGNER**  
Künstlerfarbenfabriken  
Hannover & Wien  
19. Auszeichn. — Geogr. 1838.

Überschneidende Erfolge!

## Photogr. Apparate

schon von 10 Mark an.  
Prospekt portofrei.

**Hess & Sattler, Wiesbaden.**

# COSSÉ

Champagne

## „SEC“

# Gedächtniß.

Poehmanns Gedächtnislehre heilt Zerstretheit und stärkt das Gedächtnis. Leichtes Erlernen von Sprachen etc. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Einscharfsinglich und, was noch mehr sagen will, als erfolgreich zu betrachtendes Verfahren.“ — Hamburger Nachrichten: „... dem Lernenden wie dem praktischen Manne eine gleich gute Stütze.“ — Berliner Schulblatt: „... Seine Übungen zur Heilung von Zerstretheit sind unübererflich.“ — Wiener Fremdenblatt: „... Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auffassung und ein Gedächtnis heranzubilden können, die jeder Anforderung gewachsen sind.“ — Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsexceptionen gratis und franko durch

**Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2 München A 60.**



## Neckarsulmer „Pfeil“

Anerkannt vorzügliches Fabrikat

# Neckarsulmer Fahrradwerke A.G.

Kataloge gegen 20 Pf. Briefm.  
Neckarsulm (Württemberg)

Telefon 788

## Patent-Bureau

**G. Dedreux** München  
(Königl. Hof- u. Staatsrat)

Vertritt Prospekt-grates.

## G. MUELLER

POLICEFÄHNDEN- u. HOFGEDERAT-URGER



BERLIN INNENMÄRCHENSTR. 10  
MOBEL- u. DEKORATION

## OSCAR CONSÉE



KUNST-ANSTALT

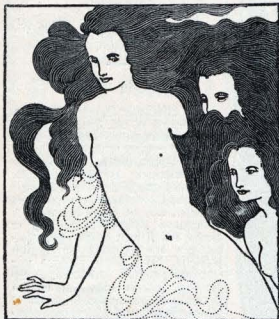
MÜNCHEN

SPECIALITÄT: AUTOTYPHE ZINKGRAPHIE CHROMOTYPHE

TECHN. ZEICHNEN LICHTDRUCK KREI- STEINDRUCK KREI- DRUCKERIE GALVANPLASTIK

Auskünfte Proben etc.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal K. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.



Abney Beardsley  
Titel vignette zu „Rheingold“

## Humor des Auslandes

Herr Cohn: Nu, Herr Levy, was macht Ihr Moriz in Cuba? Hoffentlich haben Sie gute Nachrichten!  
Herr Levy: Wie mer's nimmt. Er hat mir gestern geschrieben, dass er hat gekriegt die Feuerta u f. (Pack.)

Bei dem 25jährigen Jubiläum des Komiters Toole hielt Henri Irving eine zündende Rede auf den großen Jubilar, worauf dieser auf folgende Weise antwortete: Ladies and gentlemen! Mir träumte gestern, ich sei gestorben und Hände mit noch vielen andern armen Seelen vor dem Himmelsthor; mein Vordermann, wo? kein anderer als Henri Irving, welcher jedoch durch Petrus eingelassen wurde; nun kam ich an die Reihe. St. Petrus fragte nach diesem und jenem, zum Schluß auch nach meinem Stande auf der fünfjähigen Erde. Mit Stolz sagte ich: ich war Comödiant! — Bedauere — rief Petrus — dann darf ich Sie nicht einlassen! — Aber — rief ich empört — meinem Kollegen Irving haben Sie doch gerade das Thor geöffnet. — Ja — erwiderte der Heilige mit feinem Lächeln — Irving war eben kein Comödiant! (Albany Messenger.)

**Billige, dicke  
Bücher**  
steht mau her aus  
Andernachs  
Asphalt-Steinpappen,  
Muster und Beschreibungen  
gratis u. unentgeltl.  
A. W. Andernachs  
in Beuel am Rhein.

**AKT-STUDIEN**  
weibl. u. männl., nach dem Leben,  
Landschaft, Tierstudien etc. Größte  
Coll. d. Welt. Brillante Probencoll. 200  
Mignons mit illustr. Cat. M. 5.—.  
Kunstverlag „Monachia“  
München II (Postfach).

## Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von  
Walther Georgi (München) gezeichnet.

**Dr. Emmerich's Heilanstalt**  
für Nerven- und Morphiump-  
und dergl. Kranke  
Entziehungskuren ohne Qualen  
und Zwang.  
**Baden-Baden.**  
Siehe Dr. E., Die Heilung d. chroni-  
schen Morph.-ohne Zwang u. Qualen  
Verlag H. STEINITZ, Berlin.  
II. verm. u. verb. Auflage.  
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.  
II. Arzt: Dr. Leibold.

**ODONTA**  
ZAHN-WASSER  
zur Pflege  
des Mundes und  
Erhaltung der Zähne  
**WOLFF & SOHN**  
Königsplatz  
Filiale Wien Kaiserthorstr.

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren  
Parfumerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

**OTTO PERUTZ**  
TROCKENPLATTEN-FABRIK MÜNCHEN  
INH. C. F. BOEHRINGER & SOEHNE

Die besten **RESULTATE** werden erzielt  
bei Landschafts-Aufnahmen und Reproduction  
farbiger Gegenstände mit  
**Vogel-Obernetter-**  
**Silbereosinplatten**  
und **Films**  
(farbenempfindlich ohne Gelbscheibe).

**Dürkopp's**  
Fahrräder  
sind  
allen voran  
**BIELEFELDER MASCHINEN FABRIK**  
vormals **DÜRKOPP & C**  
Bielefeld

**Dr. Valentiner's**  
**MALARIN**  
Patent. (D. R.-P. 87897) u. Name geschützt  
beseitigt schnell und sicher  
**Nervenerregungen aller Art**  
wie Herzklopfen und Schlaflosig-  
keit, ferner Migräne, Influenza, Kopfschmerzen u. s. w.  
ohne jede schädliche Nebenwirkung.  
In Röhren und Tabletten-Packung zu haben in den Apotheken.  
**Valentiner & Schwarz**, Chemische Fabrik,  
Leipzig-Plagwitz.

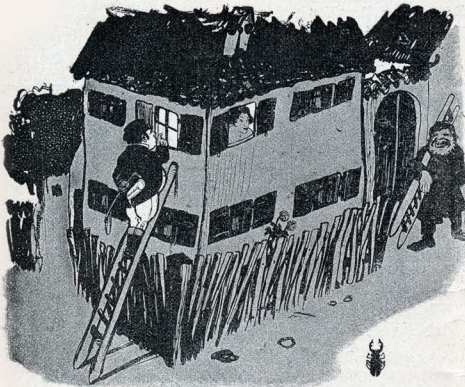
Nur  
**Einzigst**  
fabrizirt von  
**Otto E. Weber**  
in Radebeul-Dresden.

**Webers Carlsbader  
Kaffee-Gewürz**

Ist die Krone aller  
Kaffeeverbesserungsmittel



## Kammerfensterln in Peking



John Bull: „Geh, Dirndl! Mach auf! In' Himmi steht a Dunnawetta!“

## Kuifige Nachrichten

Der Chemiker Grimaug, der für dreijährig freundlich gilt, wollte auf einem wissenschaftlichen Congress in Nantes einen Vortrag über die Moleküle halten. Die gegen die Wissenschaft mit Recht erbitterte Menge hinderte ihn daran und rief unaufhörlich: „Wieder mit den Molekülen! Hoch Esterhazy!“ Da man von Molekülen bisher nichts gehört hatte, nahm man an, daß man es in ihnen mit einer Zweigüldertausung des Dreyfus-Syndikats zu thun habe.

Auf einem Pariser Ständesamte präferierte ein junger Mann einen ungewöhnlichen Geburtstagschein. Er wurde als dringend verdächtig der Staatsanwaltschaft überliefert. Auf dem Wege wäre er von der Menge beinahe getödtet worden.

In Saint Malo feierte man kürzlich den 50. Todestag Chateaubriands, des Verfassers vom „Genius des Christenthums“. Am Schluß der erhebensten Feyer gingen die Theilnehmer mit dem Ausruf „Tod den Juden!“ auseinander.

Als Herr Durand kürzlich durch die Rue d'Aboufir ging, rief er seine 20 Schritt vor ihm gehende Gattin Eithier laut beim Namen und mußte darauf trägig niesen. Einige Passanten hielten dies für eine dem Nationalhelden Esterhazy dargebrachte Subsidigung und bereiteten Herrn Durand begeisterte Ovationen. In wenigen Minuten hatte sich die bekannte Volksmenge angesammelt und unterwarf Herrn Durand einer halbfindigen Umarmung und Senkung mit Thränen patriotischer Kühlung.

Endlich hat sich gegen das unvernünftige Treiben der Traktatlers ein Widerspruch aus den eigenen Reihen der Altinzenler erhoben. Ein Mr. Carline, als Abtineuzler reinlich und zweifelsohne, erklärt das ewige Thee- und Kaffeetrinken wegen Anhängung von Gerbstoffen im Magen für höchst verderblich. Wie können denn nur zustimmen, umsonst, als sich ja auch beim Thee und Kaffee nie kontrolliren läßt, ob nicht Auz, Cognac und ähnliche Gifte darin enthalten sind. Mr. Carline fordert, daß man endlich einmal Positives leiste und für wirklich reines, gutes Trinkwasser Sorge. Auch das hat unsere ganzen Beifall. Erstens ist Wasser wenigstens durch geärbte Alkoholica

nicht zu verfälschen und ferner werden die Traktatlers, wenn sie erst wirklich reines Wasser trinken, auch bald den Weg zurückfinden zu Wein, Bier und Cogn.

Mascagni hat sich, wie er einem hochschätzlichen und fünfverläubigen Publico durch die Zeitungen kund und zu wissen thut, für den tragischen Schluß seines im Entlichen begriffenen Werks entschieden, zweifellos, weil er mit der tragisch schließenden Cafferia lo viel Glück gehabt hat. Der Maestro legt augenblicklich die letzte Hand an eine Neklamenoti, die demnachst an die Blätter verandt wird und die alle seine bisherigen Leistungen weit überreifen soll. Bei seiner nächsten Schöpfung wird der Maestro das Publikum gleich von Anfang an in's Vertrauen ziehen und mit ihm über die Hauptmotive und den Inhalt der Schöpfung verhandeln, da der Maestro sich endgiltig mit der Muse überworfen hat und der Maestro nur noch mit dem Verleger verkehrt.

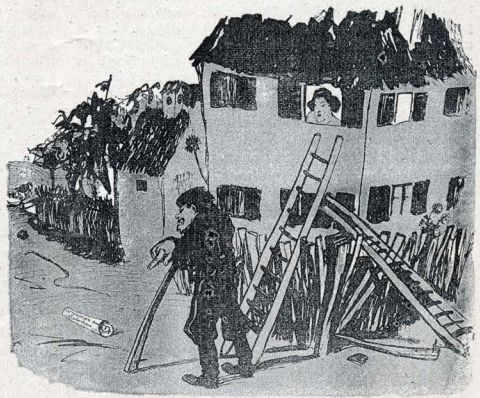
Der englische Gesandte in Peking, Macdonald, beaufsichtigte in einer überaus heftigen Auseinandersetzung den chinesischen Kanzler Si-Fung-Tschang, daß er sich von Ausland habe laufen lassen. Viele Handlungsweise sei umso nichtwürdiger, als England fähig ist ebenso viel, wenn nicht mehr, geboten haben würde. Si-Fung-Tschang soll darauf erwidert haben, er werde von der englischen Regierung die Abberufung Macdonalds fordern, wenn dieser sich nicht bestimmter erkläre. Aus den Verbindlichkeiten Chinas gegen die Russen folge durchaus nicht, daß es eine feindselige Haltung gegen das englische Kapital einnehmen werde. Die Antwort hat bei den kriegerischen Mitgliedern des Londoner Cabinet's große Verdrigung hervorgerufen.

Der Papst bereitet eine Encyclika vor, in der er das Unglück Spaniens auf die Ketzerei zurückführen wird.

Der berühmte Physiker Tesla hat ausfindig gemacht, daß man durch Elektricität den ältesten Personen ein jugendliches Ansehen zu geben vermag. Der Graf Hochberg, der befanntlich in der hohen Kunst allewege voranschreitet, hat den berühmten Gelehrten sofort für das Ballet der Hofoper engagirt.

Die Zeitungen berichteten, daß Herr Baderewski auf seiner amerikanischen Tournee 6,25 Franc für jede Note, die Sängerin Melba 3,125 Franc für jeden gelungenen Laut erhalten habe. Herr Baderewski ist also doppelt so großer Künstler wie die Melba. Bei solchen Einnahmen hat er natürlich Zeit zu solchen Berechnungen.

Forgueur.



Russe: „Sie! Sie! Sie haben Ihr' Concession verlor'n!“ ∞

Samstags



„Was? Noch 30 Meter! Was fällt Ihnen ein! Es ist ja schon sieben Uhr!“

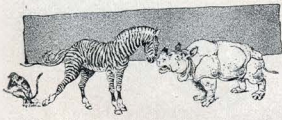
**Ein Gemüthsmeich**

— Du, im Theater gehen sie heut' „Corquato Caffo“. Ist das was?  
— Aee, das 's nig, das hab ich gesehn, da geh man nich hin. Gerade wie zwei dabei sind und wollen sich todtschicken, da kommt einer dazwischen!



**Der getreue Oskar**

Ein elegant gekleideter Hambuerger befand sich sehr unwohl. Er litt unter jenem Unwohlsein, das herzlose Menschen als Alkohol-Injuration bezeichnen. Er legte die Hasenstraße in wunderschönen, regelmäßigen Serpentin zurück und sang dazu mit leiser Stimme. Ein Gascandelaber vertrat ihm so plötzlich den Weg, daß der Leidende mit der Schulter gegen ihn anprallte. Der Kranke blieb, an den Candelaber gelehnt, stehen, und nahm seinen Gesang gewissenhaft da wieder auf, wo er ihn unterbrochen hatte. Ein biederer und tugendhafter Hasenarbeiter hatte alles dieses mit angesehen. Er trat hinzu und legte dem eleganten Herrn behäutend und sanft die Hand auf die Schulter. In seinen ethischen, weiterrührbaren Sätzen malen sich väterliches Wohlwollen, Mitleid und Hilfsbereitschaft. Und nachdem er aus allen Winkeln seines Gedächtnisses sein bestes Hochdeutsch zusammengegrast hatte, sprach er zu dem Leidenden mit freundlicher Milde: „Mein Herr! Wenn Sie dessen Laternenpfahl umlaufen wollen, dann müssen Sie 'n viel größeren Anlauf nehmen!“ n. n.



„Wie wär's, wenn wir einmal unser Gewand vertauschten?“ meinte das Zebra. Und —

**Aus der Polakei**

Der kleine Veilchengesuch: Vaterleben, hier sind fünf Bilder, darunter sieht: „Goethe“ und „Schiller“. Wer is Goethe und Schiller?  
Der alte Veilchengesuch: Un? Das weiß nich?  
D. H. V.: Nein, das weiß ich nich.  
D. a. V.: Das weiß er nich! Will och der fogen, was is Goethe und Schiller! Goethe und Schiller find de Erfinder von de dait'sche Schproch'!

**Abgekürztes Verfahren**

Man, gnädiges Fräulein, schon fertig mit der ganzen Gemäldeaustellung?  
Ja, wir haben uns nur die über 9 Quadratmeter angesehen.

**Der schlaue Huber**

Der Posthilfsbote Huber wird vom Direktor dabei erwischt, wie er statt um 6 Uhr Morgens erst um 7 Uhr seinen Dienst antritt. Zur Rede gestellt, sammelt er: „Ach, entschuldigen's nur, Herr Direktor, daß ich so spät komm', meine Frau hat heut' Nacht so 'ne schwere Entbindung gehabt.“ Der Direktor läßt sich erweichen und die Unpünktlichkeit durchgehen; ja, als er den Huber fleißig arbeiten sieht, packt ihn das Mitleid. Er denkt: „mußt halt ein Lebriges thun“, zieht's Portemonnaie, nimmt einen harten Thaler und ruft sich einen Bureaudiener, dem er den Thaler einhändig mit dem Auftrag, bei den Beamten zu sammeln und dann für Hubers Frau etwas Stärkendes einzukaufen. Die Sammlung hat Erfolg und zur Mittagszeit werden ein paar Tübchen und eine flasche Rothwein in Huber's Wohnung abgegeben, der am nächsten Tag des Rühmens kein Ende finden kann, wie feiner „Olen“ das „andere“ Essen gut gethan habe.

Sechs Wochen mögen etwa vergangen sein, als Huber zufällig wieder vom Direktor ertappt wird, wie er eine Stunde zu spät zum Dienst erscheint. Der Direktor macht ein arg böses Gesicht. „Ach“, sammelt Huber wieder in größter Angst, „entschuldigen's nur, Herr Direktor, daß ich so spät komm', meine Frau hat heute Nacht so 'ne schwere Entbindung gehabt.“ „Kerl“, ruft der Direktor wütend, „find Sie eigentlich so bodenlos frech und verlogen, oder ist Ihre Frau 'n Karnickel?“ Huber macht ein verlegenes Gesicht, kratzt sich hinter den Ohren und sagt: „Aee, Herr Direktor, 'n Karnickel ist sie nicht, aber 'ne..... Hebamme.“ w. h.

**Gesucht**

== ein frantes ausländisches Pferd ==  
als Grundlage für ein Pferde-Einfuhr-Verbot.  
**Höhe Vergütung!**  
Wiederverkäufer erhalten Provision. **W**  
Näheres beim Vorstand  
des  
**Bundes der Züchtervereine.**

Sonntags



„Es ist erst sieben Uhr! Gelt, Henri, da mach'n wir heut' noch dreißig Kilometer?“ (Le Rire.)

**Eine gute Frau**

Papa: Na Junge, wie geht's denn mit Deiner Frau? Kann sie kochen?  
Sohn: Ja, aber nur vor Wuth.

**Ein Drückeberger**

Herr Säufserling: Ach, was meinen Sie, meine Herren, zu einem Picknick in einem stimmungsvollen, romantischen Waldwinkel! Ach, das müßte ja entzückend sein! Freund Meyer bringt die Speisen mit, Freund Müller die Getränke, Freund Schulze die Zigarren und ich die Gedächtle!

**Uebersetzungskünste**

Mater et pater mihi caissini sunt.  
Die Mutter und der Pater sind mit zu vertraulich.  
Non olet. — Er sticht nicht.

**Ein kalter Wasserstrahl**

Der Physik-Professor P. in Leipzig war wegen seiner Gutmüthigkeit bekannt und deshalb kamen in seine Vorlesungen viele von den Leuten, die für Kollegienhören nicht gern Geld ausgeben und der Meinung sind, daß man in ungenährten Vorlesungen ebenso viel lernen kann wie in bezahlten. Diese überzeugten Befehmer des Satzes, daß die Wissenschaft und ihre Lehre frei sei, saßen auf den hinteren Bänken. Schließlich schien der Professor zu merken, daß ihrer immer mehr wurden. Als er nun eines Tages eine Spritze funktionieren und den Strahl durch das ganze Auditorium gehen ließ, sprach er die gefügigsten Worte: „Wie Sie sehen, m. H., ist dies eine ganz vorzügliche Spritze: ihr Strahl reicht von hier bis Tassant!“ n. n.



das thäten sie auch. (Lifo.)